

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (11. Heft) 2. Mose 20,17 Predigten über den Brief Pauli an die Galater – 3. Predigt über Galater 1,4
Datum:	Gehalten am 4. August 1872

Gesang

Psalm 130,1-3

Aus meines Jammers Tiefe
 Ruf' ich, o Gott, zu Dir!
 Du halfst, wenn ich sonst rief;
 Mein Heil, hilf jetzt auch mir!
 Mein König, hör' mein Klagen,
 Nimm meine Bitten an!
 Laß, laß mich nicht verzagen,
 Da Gnade retten kann!

Ach, rechnest Du die Sünden
 Dem Überteter zu –
 Wer kann dann Rettung finden?
 Wer zürnet, Herr, wie Du?
 Allein Du kannst vergeben,
 Du tilgest alle Schuld,
 Daß wir hinfort Dir leben,
 Und preisen Deine Huld.

Ich hoff' auf Dein Erbarmen,
 Und meine Seele harrt.
 O Gott, Du hast den Armen
 Dich oft geoffenbart.
 Ach, bleib' mir nicht verborgen!
 Im Finstern sehn' ich mich,
 Wie Wächter nach dem Morgen –
 Wann zeigt der Morgen Dich?

Geliebte in dem Herrn Jesu Christo! Es geht in dem geistlichen Leben auf und ab; bald dankt man, und bald klagt man, bald ist man gleichsam über alle Berge, und bald liegt man wieder in der Tiefe. Wir haben da miteinander einen Teil des 130. Psalm gesungen. Ihr kennt den König David, wie der ein Mann nach dem Herzen Gottes war, aber wie oft hören wir ihn klagen! Sehen wir in diesen Psalm hinein, so erzählt er uns, wie er drunter liegt, so daß er nicht hinaufkommen kann; er kann nicht hinaufklettern aus einer gewissen Tiefe, worin er sich befindet. Wie kommt er doch in diese Tiefe? Nun, er ist hineingefallen! Ja, wie denn? Ist er unvorsichtig gewesen? Gewiß! Seht, wenn unser Berg so fest steht, dann denken wir: es hat keine Gefahr; wenn aber der Herr Sein An-

gesicht verbirgt, indem die Stürme des Lebens, auch des inwendigen Lebens, auf uns losbrechen, dann erschrecken wir (Ps. 30,8). Haben wir Ursache zu erschrecken? Gottes Bund steht fest; was Er verheißen hat, das wird Er auch erfüllen. Sein Erbarmen ist ewig, und wir singen von Ihm, daß Seine Güte ewig währet. Aber halte es nur fest, wenn du kannst! Wie sind wir doch so ganz abhängig von dem Lichte Seines Geistes, von dem Troste des Geistes! Wir verstehen Gott nicht; wir begreifen es nicht und können es nicht begreifen, daß wir durch viel Leiden in das Himmelreich hinein müssen. Wir möchten gerne gute Tage haben und ein Wohlleben des Glaubens. Wenn es nun anders geht, und wir zu Gott schreien um Erbarmen, sind wir dann auf dem richtigen Wege, oder sind wir nicht auf dem richtigen Wege? Wir haben auf der Landstraße Wegweiser, die uns den Namen der Orte, der Städte angeben, und uns sagen, wie weit wir noch von der Stadt entfernt sind. So haben wir auf der Straße nach Jerusalem zuverlässige Wegweiser. Wie weit bin ich noch vom „Freudenberg“ ab? Ja, mein Lieber, das weiß ich nicht recht. Wo sind wir denn hier? Hier sind wir in „Trübsal“¹. Haben alle diesen Weg gemacht, die nach „Freudenberg“ gekommen sind? Ja, die haben alle diesen Weg über „Trübsal“ gemacht. – Wir haben vor uns den 130. Psalm, und da sehen wir den Weg. Da geht es wunderbar her. Wo ist doch die Gewißheit des Glaubens dieses Mannes? Er fühlt sich ohne Erbarmen, verloren, rettungslos verloren. „Ich hoff’ auf Dein Erbarmen!“ seufzt er und hat nichts aufzuweisen, „Wo ist dein Gott?“ so heißt es. Ja, wo das gefragt wird, da ist nichts vorhanden. Da heißt es: „Ich harre, meine Seele harret von einer Morgenwache zur andern! Des Morgens frühe beschäftigt mich dies: „Ach, wann wird meine Hilfe kommen?“ Es steigen Seufzer empor zu dem Allmächtigen, allererst um Erbarmen, um Vergebung von Sünden, von all den greulichen Sünden! „Ach, wenn nur erst mal Vergebung da ist, dann geht mir die Sonne wieder auf!“ – Aber wo liegt doch die Ursache, daß ein Kind Gottes so verschlagen werden kann, daß es so in der Tiefe zu liegen kommt? Allemal in der Welt; da liegt die Ursache! In der Welt? Ja, in der Welt! Bin ich doch von Hause aus ein Weltkind, – was kann da die Welt anders als mich verführen? Und was kann ich anders, als mich betrügen lassen von der Welt?

Da wollen wir in dieser Morgenstunde einen sehr schönen Spruch behandeln, wie die Gläubigen von dieser Welt errettet werden und sind, und wie sie, nachdem sie von der Welt betrogen worden sind, vor Gott einkommen, und wie ihnen dann die Sonne wieder aufgeht. Schlaget auf den Brief *Pauli an die Galater*, Kap. 1. Dasselbst lesen wir Vers 4:

„Der Sich Selbst für unsere Sünden gegeben hat, daß Er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt, nach dem Willen Gottes, unseres Vaters“.

Wir haben hier die Welt, die gegenwärtige, und sie heißt: eine arge. Wir fragen: was ist die Welt? und wie ist sie arg? Dann lesen wir von dem Herrn Jesu Christo: Der wirft Sich gleichsam in diese Welt hinein, um uns von dieser Welt zu erretten. Um uns von dieser Welt zu erretten, machte Er uns frei von der Sünde. Das tut Er nach dem Willen, dem Wohlgefallen, dem „bon plaisir“ Gottes, des Vaters.

Zwischengesang

Psalm 71,2

Sei mir ein Fels, worein ich fliehen,
Und wo ich wohnen kann.
Du kündest Heil mir an,

1 „Trübsal und „Freudenberg“ sind zwei in der Umgegend Elberfelds liegende, den Wanderern wohlbekannte Punkte.

Und hast mir öfters Heil verliehen.
Du bist, des ich mich tröste,
Mein Fels und meine Feste.

Die Galater, an welche der Apostel Paulus diesen Brief schrieb, hatten den einfachen Apostel, der gegenwärtig nicht viel bedeutete, aber wenn er den Mund auftrat, dann waren es Worte des Lebens, der Wahrheit und Kraft, die er sprach, – sie hatten ihn aufgenommen, als ob er Christus wäre, und hätten ihre Augen für ihn ausreißen mögen. Da kamen hernach andere Leute, die etwas zu bedeuten schienen, und verwirrten die Gemüter der Jünger. Wo kamen sie her? Sie kamen von Jerusalem und mögen mit den andern Aposteln verkehrt haben, aber eigentlich kamen sie aus der Welt. Sie kamen mit der Predigt: „Ihr müßt euch noch beschneiden lassen, sonst ist euch Christus nichts nütze. Christus ist nicht genugsam, ihr müßt noch euer eigenes Werk, eure Beschneidung mitbringen! Es ist freilich wahr, daß es allein die Gnade ist, aber ihr müßt auch noch was tun“. Die Gläubigen ließen sich betrügen und nahmen das an und dachten, was eben die Welt denkt. Nun, was denkt denn die Welt? Die Welt denkt, daß es keinen Gott gibt, daß es keinen Heiligen Geist gibt, daß es keinen Christum gibt, keinen vollkommenen Christum. So hat die Welt ein Evangelium auf eigene Hand, einen Trost, der nicht hält, einen Geist, der betrügt. Die Welt ist eine Zauberin. Es hat ein Kind, ein Fürstenkind, eine kostbare Perle in der Hand; da kommt eine Zauberin oder Zigeunerin, und legt dem Kinde einen schönen glänzenden Ball in die Hand, und das Kind gibt die köstliche Perle fort, und weg ist der köstliche Schatz. Wenn also der Apostel schreibt: „Daß Er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt“, so meint er das damit: „Ihr lasset euch bezaubern von der Welt, lasset euch so allmählich wieder in die Welt hinein locken; ihr beginnt zu denken, wie die Welt denkt; das gibt ein gnadenleeres Leben und ist kein Friede dabei. Darum wünscht er ihnen Gnade und Frieden von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo (V. 3). Das kommt vom Himmel, nicht von der Welt. Ich wünsche euch Gnade von Dem, welcher Sich Selbst für unsere Sünden gegeben hat, auf daß Er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt. Lasset euch also nicht binden und zu Sklaven machen von der Welt, sondern bedenket, daß ihr freigekauft und freigemacht seid. Die „Welt“, das ist nicht die Welt, wie der Herr von ihr spricht, wenn Er sagt: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab“, sondern die Welt in dem Sinne, wie Johannes davon schreibt: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; denn die Welt vergeht mit ihrer Lust; und die Welt, mit allem, was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater“ (1. Joh. 2,15-17). – Der Herr Jesus sagt einmal zu Seinen Jüngern: „Dieweil Ich euch erwählet habe, hasset euch die Welt; wäret ihr von der Welt, so würde die Welt das Ihre lieben: nun aber seid ihr nicht von der Welt; darum hasset euch die Welt“ (Joh. 15,19). So versteht denn der Apostel unter Welt, alle Menschen wie sie leiben und leben ohne den lebendigen Gott, ohne den vollkommenen Christum, ohne den Trost des Heiligen Geistes, wie sie alle in Tod und Verderben stecken und daheraus rasonieren und richten ohne Gott und ohne Wort. Das tun sie nun aber nicht so kraß, so unverhohlen; sondern gehet nur nach Rom, so seht ihr da Petrum und Paulum in der Fahne. Also marschiert die ganze römische Kirche unter der Fahne des Petrus und Paulus. Da trägt der Papst auch eine dreifache Krone und raubt damit Christo Seine dreifache Krone, daß Er allein ist der Prophet, allein der Priester, allein der König. So sieht es in der Welt aus. Die ist nicht allemal unchristlich, sondern kann sich einen sehr christlichen Schein geben; sie ist nicht ohne Evangelium, aber es ist das Evangelium, wovon der Apostel Paulus sagt: „Wer ein anderes Evangelium predigt, denn das ich euch gepredigt habe, der sei verflucht!“ Der Welt ist es eigen, daß sie alles selbst bestimmen kann; sie kann selbst über Gott verfügen und Seine Gnade; sie

tut, was sie will, und hat alles in ihrer Macht. Die Menschen dieser Welt haben alle Kraft, um auszurichten, was sie wollen, und alles zu bestimmen, wie sie es wollen; und sie denken: „Wenn wir nur wollen, können wir es wohl!“ Es ist also daselbst keine Furcht Gottes, keine Kenntnis Gottes und Seines Willens, keine Erkenntnis seiner selbst und kein Verstand, zu wissen, daß die Welt fortwährend vergeht und sich in sich selbst auflöst. Ich sage, daß die Galater wieder in diese Welt hinein verflochten wurden. Es beginnt dies allemal religiös, mit geschminkter falscher Lehre, mit der Lehre von allgemeiner Gnade; dann kann der Mensch sich ja selbst bekehren, wenn er will; kann selig werden, wenn er will; er kann der Welt dienen, so lange er will: er kann der Welt und ihrem Dienste nachgeben, so viel er meint, es mit Gottes Gesetz in Einklang bringen zu können.

Die Welt fragt: „Sollte das wahr sein, daß Gott gnädig ist, dem Er gnädig ist, und Sich erbarmt, dessen Er Sich erbarmt? Sollte das wahr sein, daß Christus allein der vollkommene Heiland ist, daß man mit allem eigenen Wollen und Laufen nichts fertig bringt, als das Netz des Todes so eng wie möglich über sich zu ziehen? Sollte das wahr sein, daß der Mensch jegliche Minute abhängig ist von dem lebendigen Gott?“ Das kann die Welt nicht annehmen, denn sie ist selbst Gott und hat ihren Papst an Gottes Stelle. „Soll das wahr sein, daß ich von guten Werken keinen Verstand habe? – daß ich nicht den guten Willen haben sollte, heilig zu sein und heilig zu leben? Sollte das wahr sein, daß ich die Sünde nicht sollte können hassen und fliehen?“ „Nein“, sagt die Welt, „wir wollen Herr sein und uns Gottes und Christi entschlagen“ (Ps. 2,3). Seht doch um euch; was geschieht jetzt? Schlaget die Zeitungen auf und leset nach, – die Fürsten und Diplomaten setzen alles nach ihrem Willen, und wenn ihr darauf achtet, wie es in der Kirche und in den Gemeinden hergeht, dann habt ihr es vor euch! Was ist denn Wahrheit? Das ist Wahrheit, daß ein Mensch wisse, daß er von Gott abgekommen ist, daß er ein Sünder ist, und was für ein Sünder! – daß er nichts Gutes tun kann und nicht imstande ist, etwas wieder gut zu machen. Mache heute wieder gut, was du heute gesündigt hast, – du machst doch nicht gut die Sünde deiner Jugend; es bleibt eine ewige Schuld da. „Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis umhüllet“. Wir haben keinen Verstand, keinen rechten Verstand von dem Wege, welchen wir zu gehen haben. Wir haben es nicht in unserer Macht, daß wir es sollten setzen und treffen können; es heißt vielmehr: „Alles hat seine Zeit und Stunde: das Lieben und Hassen, das Aufbauen und Abbrechen“. – Was ist Wahrheit? Daß die Sünde sich selbst straft, und wie! Daß wir des Todes sind und unterworfen allerlei Krankheiten und Leiden. Was ist weiter die Wahrheit? Daß kein Mensch sich selbst von der Welt frei und los machen kann; es ist dem Sterblichen nicht gegeben, sich selbst loszureißen von der Welt; es ist dem Sterblichen nicht gegeben, sich aus sich selbst vor der Welt zu hüten. Die Legende erzählt, daß Petrus das Kreuz scheute und davon lief. Da sei ihm der Herr Jesus Christus erschienen, und habe auf die Frage des Petrus: „Wohin gehst du?“ geantwortet: „Nach Jerusalem, um Mich aufs neue kreuzigen zu lassen!“ Da verstand Ihn Petrus. Wir mögen wohl sagen: „Mitten wir im Leben sind, – Von dem Tod umfassen, – Wen suchen wir, der Hilfe tu’, – Daß wir Gnad’ erlangen? – Das bist Du, Herr, alleine! – Uns reuet unsre Missetat!“ Wir kommen von dieser Welt nicht los, aus uns selbst nicht; die Welt sündigt, und wir mit ihr. Wie kommt man von der Welt los? Nur durch Einen; das ist Christus. Der hat die Welt nett zuschanden gemacht. Er hat die Fürstentümer, Gewalten, Throne und Herrschaften allemal lächerlich gemacht, und als ein Schauspiel hingestellt. Er kommt in diese Welt hinein, taucht Sich hinein, gibt Sich ganz, wie Er ist, preis, so daß die Welt mit Ihm machen kann, was sie will. Und die Welt hat es redlich mit Ihm versucht, die Hohenpriester, Herodes und die andern Fürsten, Fürsten dieser Welt, haben es redlich mit Ihm versucht; sie haben Ihn getötet; aber da war es aus mit ihrer Kraft, mit ihrer Weisheit und Gewalt, und es ist damit aus bis auf heute; denn das Kreuz Christi macht alles zuschanden und zunichte, so daß dabei alles nicht halten noch bleiben soll. Sie sollen

ihre Seile nicht an den Mastbaum anbinden! (Jes. 33,23). Das ist eines, was Christus getan hat: Er macht die Welt zuschanden. Das hat Er getan vor achtzehnhundert Jahren, und das tut Er bis auf heute. Es scheitert alles an diesem Kreuz, alle Kraft, Gewalt und Weisheit der Welt, die man aufbieten möchte.

Für Sich selbst soll Er eine Beute haben, Er soll die Starken zum Raube haben darum, daß Er Sein Leben in den Tod gegeben hat (Jes. 53,12). So errettet Er denn aus dieser Welt, führt aus ihr heraus, wen Er will, das ist mit andern Worten: die der Vater Ihm gegeben hat. Es heißt darum hier an dieser Stelle: *„nach dem Willen Gottes, unseres Vaters“*, nach Seinem Wohlgefallen. Er macht sie los von der Welt dadurch, daß Er ihrer Sünden wegen Sich selbst dahingibt. So lange nur in dieser Welt leiben und leben, haben wir ja mit dieser Welt die Sünden gemein; da sind dieser Welt Sünden unsere Sünden. Wenn aber Christus diejenigen, die der Vater Ihm gegeben hat, aus dieser Welt hinüberleitet in Seine Herrlichkeit hinein, wie wird denn bezahlt, was sie für Schulden gemacht? Wie wird das gebüßt, was sie in und mit der Welt gesündigt haben? Wie geschieht der Gerechtigkeit Gottes Genugtuung? Das geschieht doch so nicht, daß Christus die Seinen aus dieser Welt herausleiten sollte in Seine Herrlichkeit hinein durch die ewige Pforte hindurch, ohne daß die Schuld der Auserwählten sollte bezahlt werden. Was sie gesündigt haben in und mit der Welt, das muß bezahlt und gebüßt sein. Nun hat Christus bezahlt; so sind denn die Sklaven los und frei. Sie würden mit der Welt untergegangen sein, wenn Christus Sich ihrer nicht erbarmt hätte. Sie haben erkannt, daß es mit ihrer Tugend, Kraft und Weisheit alles Unsinn und Eitelkeit ist, daß sie nicht imstande sind, sich selbst zu regieren, daß sie nicht die geringste Leidenschaft bändigen können, daß so klug wie sie auch sind, sie doch wieder die dummsten Streiche machen. Das haben sie gelernt. Was haben sie weiter gelernt? Als sie am Rande des Abgrundes lagen und aus ihrer Verlorenheit heraus schrieten: *„Errette mich, allmächtiger Gott!“* da hat Er Seine Hand ausgestreckt vom Himmel, hat sie ergriffen und errettet. Sie haben gelernt, daß sie für ihre Schuld nicht bezahlen können in Ewigkeit, daß aber Einer vollkommen für sie bezahlt hat, und daß sie davon Frieden bekommen haben und Gewißheit ihrer Seligkeit. Soll denn unser Leben nun so sein, daß wir kommen mit Glauben und Werk? Daß es sein soll etwas von Christo und etwas von dir? Etwas von Gott und etwas von der Welt? Ich meine doch: Christus ist es ganz und gar. Hat Er dich errettet von der Welt, dann hast du gehabt einen allmächtigen Erretter, einen gnädigen Erretter, einen treuen Erretter, einen Erretter, der dich den ganzen Weg hindurch leitet, den du zu gehen hast – von Leiden zur Herrlichkeit. Dabei wirst du erfahren, daß du selbst nicht weiter kommst als zu der Bitte: *„Ach Gott, ach Gott, hilf mir! Die Lasten drücken mich zur Erde!“* und wirst erfahren, daß Er die Sünden fortwährend von dir hinweg nimmt, fortwährend dich tröstet, fortwährend dir die Tränen von den Augen abtrocknet, fortwährend dir hilft, daß du durch die Wasser und das Feuer hindurch kommst; Er allein weiß wie, – so daß das Kind des Nachts auf seinem Bette weint, indem es nicht weiß, wie über den Abgrund hinweg zu kommen, und am folgenden Morgen lächelt sein Auge. Der Herr hat's getan. Der Herr spricht: *„Halte dich an Mich!“* Das ist das Werk, welches Er auflegt; und gewiß, wo du Ihn noch würdest loslassen, da packt Er dich mit Seiner starken Hand, hält dich fest und läßt dich nicht fallen. Das legt Er dir wohl auf: den 130. Psalm zu singen bis an dein Lebensende, so daß stets da ist ein Harren auf den Herrn und ein Schreien um Sein Erbarmen, ein fortwährendes *„in der Tiefe sich befinden“*, bis man durch das Wort des Herrn wieder Luft bekommt, daß man aufatme.

Ihr habt nun also vernommen, was Welt ist. Die Welt will alles selbst setzen und bestimmen, über ihren ganzen Weg, Handel und Wandel ohne Gott selbst verfügen. Die Welt will einen Christum, aber will Ihn ja nicht zum König, sondern sie will selbst regieren über Leben und Tod, Gesundheit und Krankheit, Reichtum und Armut; sie sieht keine Gefahr bei dem großen Bilde Nebu-

kadnezars, das auf tönernen Füßen steht; sie sieht nichts von diesen Füßen, sie guckt nur nach dem goldenen Haupt. Ist man aus dieser Welt errettet, so ist es geschehen durch ein vollkommenes Lösegeld, wodurch alle die Sünden bezahlt sind, welche man mit der Welt und in der Welt getan hat. Bist du aber erlöst, so denke dran: ich bin Stroh, und die Welt ist Feuer; die Welt hat ihre Häkchen, um mich fest zu halten, und kommt immer und immer wieder. In deinem Fleisch und Blut steckt der Gedanke: Gott wird mich am Ende doch tot schlagen; darum will ich sehen, ob ich nicht irgend ein Werk, eine Beschneidung aufbringen kann, um Gott damit zu versöhnen. Ja Christus, Christus! aber meine Sünden sind doch zu groß; ich will suchen, ob ich doch nicht selbst durch irgend ein Opfer oder Werk Gottes Willen tun kann! – Aber bedenke doch, daß die Welt es ist, die dich mit solchen Gedanken betrügt, und halte das doch fest: Christus hat Sich für unsere Sünden dahingegeben; so soll Er es allein sein und allein bleiben! Ihm gebe ich meine Seele, wie sündig sie ist, Ihm meinen Leib, wie schwach er auch ist, gesund oder krank, lebendig oder sterbend, meine ganze Habe, meinen ganzen Weg, und will, schlafend oder wachend, von nichts anderem mehr wissen, als von dem Einen: „Herr Jesu Christ! Du hast für meine Sünden bezahlt, um mich aus dieser gegenwärtigen argen Welt zu erretten, und da Du das getan hast, hilf mir, daß die Welt mich nicht wieder verstricke, mich nicht danieder halte, sondern hilf, daß ich mich an Dich fest anklammere; und solltest Du mich auch töten wollen, so will ich dennoch auf Dich hoffen!“

Amen.

Schlußgesang

Lied 2,2

Unser Wissen und Verstand
Ist mit Finsternis umhüllet,
Wo nicht Deines Geistes Hand
Uns mit hellem Licht erfüllet;
Gutes denken,
Gutes dichten
Mußt Du selbst in uns verrichten.